

Schleier, vom Rücken fließt ein breiter roter Mantel herab, der aber nach vorne offen ist. Retorten, Mörser, Totenköpfe, eine schwarze Katze und anderes kennzeichnen den Schauplatz der Handlung.

Als dritte Abbildung (Fig. 11) entnehmen wir dem Werke des Dr. Mascha eine Tafel der wichtigsten Sammelmarken, welche sich auf echten Blättern Rops vorfinden und davon Zeugnis ablegen, daß sie aus zweifellos echten Sammlungen und von Persönlichkeiten herühren, die zum großen Teile diese Blätter von Rops selbst erhalten haben.

Es ist ein Verdienst des Dr. Ottokar Mascha, in dieser Monographie derartig orientierende Sammelmarken zum erstenmal reproduziert zu haben. Das für Kupfer-

stichsammler unendlich wichtige, nur in englischer Sprache erschienene Werk von Fagan, das Reproduktionen von ähnlichen Sammlerzeichen der Kupferstecher der letzten zwei Jahrhunderte enthält, ist bekanntlich vollständig vergriffen und wird im Buchhandel, wenn es zufällig einmal auftaucht, mit 200 und mehr Mark bezahlt. Es ist zu bedauern, daß auf diesen wichtigen Fingerzeig in den so zahlreichen Monographien der Kupferstichkunde im allgemeinen so wenig Wert gelegt wird.

Dr. Ottokar Mascha besitzt notorisch die größte Rops-Sammlung der Welt. Er konnte bei seiner Arbeit aus eigenem Besitze schöpfen und so ein Werk zustande bringen, das eine ungemein wertvolle Bereicherung der Kunstliteratur bedeutet.



## Rudolfinische Kunst in Prag.

Von August Ströbel (Prag).

Am 20. Jänner 1912 waren es gerade 300 Jahre, seit einer der größten Kunstmäzene auf Kaiserthronen, Rudolf II., römischer Kaiser und König von Böhmen und Ungarn, dahingeschieden ist. Man weiß, welche Epoche bedeutsamsten Aufblühens für alle Künste und Wissenschaften sich in Prag, wo der Herrscher Hof hielt, an Rudolfs Namen unvergänglich knüpft. Der Kaiser, der auf seiner Hradschiner Burg später das Leben eines einsamen und menschenfeindlichen Sonderlings führte, hatte sich doch ungeschwächt einen offenen Sinn für das Schöne in der Kunst bewahrt und pflegte sie neben seiner skurrilen Neigung zur astrologischen Wissenschaft mit feinem Verständnis. Auf seinen Ruf waren nach Prag die bedeutendsten Meister der Malerei und Bildhauerei aus ganz Deutschland zusammengekommen, mancher von ihnen ist zum Prager geworden, von anderen suchte der Kaiser wenigstens vorbildliche Werke in seinen Besitz zu bringen, und zu guter Letzt ist an diesen Vorbildern auch ein tüchtiger, junger Nachwuchs groß geworden, der Außerordentliches für die Zukunft erhoffen ließ. Der Ausbruch des langen Krieges hat alle diese Hoffnungen vernichtet, die Entwicklung der Kunst nicht nur in Prag auf lange Jahrzehnte unterbrochen, sondern ohne Zweifel auch eine fruchtbare Tradition abgerissen, an die später die neue Zeit des Friedens zu ihrem Schaden nicht mehr angeknüpft hat. So ist es auch erklärlich, weshalb die rudolfinische Kunst selbst, wiewohl allezeit hochgepriesen, doch eigentlich wenig gekannt und in ihrem, weite Kulturgebiete umspannenden Zusammenhang kaum begriffen ist. Während die Wissenschaft diese interessante Zeit natürlich längst ausführlich bearbeitet hat — für die Prager Verhältnisse sei insbesondere auf die mehrfachen Arbeiten des ausgezeichneten Fachmannes und Direktors des Prager Kunstgewerbemuseums Dr. Karl Chytil hingewiesen — ist das Publikum an den Künstlern dieser Epoche, deren Werke in Museen, hauptsächlich aber doch in privaten Sammlungen verstreut sind, gleichgültig vorbeigegangen.

Es ist nun in diesem Zusammenhange außerordentlich wertvoll, daß der Fleiß und die Unternehmungslust einiger Kunstfreunde in Prag hier anlässlich des Jubiläums auf einige Wochen eine Ausstellung zustande gebracht hat, die auf breiter Grundlage ein anschauliches Bild rudolfinischer Kultur in Wort und Bild vermittelt.

Man findet in dieser Ausstellung, deren Komiteevorsitzender der bekannte böhmische Kavalier und Mäzen Graf Erwein Nostitz-Rienek ist, während als unermüdetes Mitglied dem Komitee u. a. der bewährte Galerieinspektor des Rudolfinums, Paul Bergner, angehört, neben den wichtigsten Werken, die von den kaiserlichen Gemäldesammlungen in Wien und von der Prager Rudolfinergalerie zur Verfügung gestellt wurden, eine Fülle bisher fast unbekannter oder doch schwer zugänglicher Werke aus privatem Besitz, die sich in ihrer Gesamtheit, vermehrt um charakteristische Erzeugnisse des damals hochentwickelten Kunstgewerbes, zu einem fesselnden Gesamteindruck zusammenschließen. In diesem Berichte soll auf die aus öffentlichen Galerien stammenden Werke begreiflicherweise nicht näher eingegangen sein, auch die von der Galerie des Stiftes Strahow in Prag beigelegten Gemälde, deren eines — das Dürersche Rosenkranzfest — den Clou der Ausstellung bildet, können hier übergangen werden, da die Sammlung den Lesern der »Internationalen Sammler-Zeitung« bereits vertraut ist. (Vgl. Jahrg. III, Nr. 21: »Die Galerie des Prämonstratenserstiftes Strahow.«) Auch über die von Dr. Anton Kiemann geliehenen graphischen Raritäten wurde hier in anderem Zusammenhange schon gehandelt. (Vgl. den Aufsatz »Die Pragensammlung des Dr. Kiemann« in Nr. 1 des laufenden Jahrganges.)

Dagegen dürfte die Kollektion, welche der Herzog von Raudnitz Fürst Ferdinand Zdenko von Lobkowitz zur Verfügung gestellt hat, wahrscheinlich zum erstenmal einem großen Publikum zugänglich gemacht sein. Sie birgt eine ganz ungeahnte Ueberraschung: prachtvolle Bildnisse von der Hand spanischer Meister, die in der Eleganz der Aufmachung und dem unnachahmlichen Ton aristokratischer Vornehmheit die Luft des Madrider Zeremoniells atmen. Da malt Juan Pantoja de la Cruz einen Grafen Fürstenberg, ein dreijähriges Kind, das mit entzückender Grandezza im steifen, langen Röckchen dasteht, den Degen an der Seite, die hohe Prunkhellebarde in der Rechten und den feinen Kopf auf eine hundertfach gefaltete steife Halskrause aufgebettet. Oder Donna Juana d'Aragon, eine geborene Pernstein, stolz und bleich in weißer Seide und himmelblauem Futter. Oder Johann v. Pernstein, den Sohn des Oberstkanzlers, neben dem selbst der weiße